18.10.2020

27. Sonntag im Jahreskreis (C): ( Lk.17, 5-10 )

„Wäre euer Glaube nur so groß wie ein Senfkorn.“

"Lobet von Herzen das schlechte Gedächtnis des Himmels... schauet hinan: es kommt nicht auf euch an und ihr könnt unbesorgt sterben.", so spottet der Lieblingsdichter der DDR Bert Brecht in seinem großen Dankchoral.

Doch dieser Spott ist die nackte Wahrheit, denn es kommt tatsächlich nicht auf uns an. Alles wirkt Gott allein.

Was wir in unserer Armseligkeit zu tun vermögen, heißt: im felsenfesten Glauben und unerschütterlichem Vertrauen sich fallen lassen in Gottes bergende Hand.

Nur in solch einem Glauben, in solch einem Vertrauen vermögen wir alle Ungerechtigkeiten dieser Erdentage zu ertragen:

* Da müssen ungezählte Kinder in der dritten Welt verhungern und in den reichen Ländern werden ganze Kübel gefüllt mit dem fortgeworfenen Pausenbrot unserer Schulkinder.
* Da zahlen die einen treu und brav ihre Steuern an den Vater Staat, und die Reichen haben im Ausland ihre Kontonummern für das Geld, das sie bei uns verdienen.
* Da wird ein Großteil der Ernte des Bauern, der noch beten kann: "Vor Blitz und Unwetter bewahre uns der Herr!", durch einen Hagelschlag vernichtet, und des Nachbarn Acker, der weder Gott noch Gebot kennt, bleibt verschont.

Ja, da möchten wir mit dem Propheten Habakuk in der heutigen Lesung klagen: "Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu?" Und wir möchten fragen: Wie kannst du schweigen zu all dem Unrecht, das geschieht, zu all dem Spott, den man über uns ausgießt wegen unserer Treue, in der wir zu dir stehen?

Und da heißt es bei Habakuk:

"Der Herr gab mir Antwort und sagte: Erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus. Sieh her: Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben."

Und so spricht er auch zu uns: "Es kommt und bleibt nicht aus."

Es kommt der Tag, "da einem jeden nach seinem Tun vergolten wird". Jener Tag, an dem die Spötter klagen werden: „O, wir Toren, wir hielten ihr Leben für Torheit, nun aber sind sie gebettet in dem Herzen Gottes.“ Jener Tag, da der vertrauende Glaube auf Gottes Verheißung eine Erfüllung findet für alle, die in Geduld und Zuversicht ausharrten.

Ja, Gott unterliegt nicht unserem Zeitbegriff. Er thront jenseits jeder Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und so gilt: "Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein." Ja, Gott hat viel Zeit.

Da hörten wir im Evangelium:

"In jener Zeit baten die Apostel den Herrn: Stärke unseren Glauben Der Herr erwiderte: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden und verpflanze dich ins Meer, und er würde euch gehorchen."

Dieses Wort Jesu ist nicht etwa ein Wortspiel. O nein, dieses Wort hat seine Berechtigung in dem, dem wir unser Vertrauen schenken.

Im AT heißt es von Abraham: "Abraham glaubte Gott." Er hatte wider alle Einsicht im hohen Alter noch der Stammvater eines Volkes zu werden, das unzählbar sein wird "wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meer", das Wagnis eines solchen Glaubens auf sich genommen.

Ja, der Glaube ist mehr als Religiosität, mehr als Frömmigkeit. Der Glaube ist das Wagnis, im blinden Vertrauen in der Nachfolge Jesu zu wandern.

"Unser Wissen geht mit uns zu Grabe, unser Glaube geht mit uns zur Herrlichkeit."

Glauben heißt: den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen, weil man weiß, dass an der Quelle das Wasser am reinsten ist.

Glauben heißt: das Auge des Verstandes schließen, um mit dem Ohr des Herzen das Wort Gottes zu erlauschen.

Glauben heißt: Gottes Wort zum Wanderstab machen, um so durch alle Tiefen und über alle Höhen das Leben zu durchschreiten, bis die Sehnsucht des Herzens ihre Erfüllung findet.

Ach, beten wir, dass aus dem kleinen Senfkorn unseres Glaubens ein gewaltiger Baum werde, der allen Suchenden, Angefochtenen, Irrenden, Zweifelnden eine Zuflucht sei.

Wie ein junger Mensch unserer Tage wollen wir beten:

"Ich glaube, dass ich nie allein bin. Gott ist bei mir, er ist mein Vater. Er hat alles gemacht, auch mich.

Ich glaube, dass ich niemals so weit von Gott weglaufen kann, dass es nicht einen Rückweg gäbe.

Ich glaube, dass Gott für mich das Leben will uns nicht den Tod, die Freude und nicht die Traurigkeit, und dass er bei mir ist heute und in alle Ewigkeit."